



Abend-

Zeitung.

210.

Sonabend, am 2. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler. (Th. Heil.)

Zu spät!

Noch weilt der Mai, noch blühen tausend Wonnen,
Noch schmücket sich das Leben frisch und grün;
Noch sauget sich am warmen Strahl der Sonnen,
Das kranke Herz auf's neue stark und kühn,
Noch stehen wir, noch nicht in's Grab gesät,
Noch leben wir, noch ist es nicht zu spät.

Doch morgen schon vielleicht, wer kann es wissen,
Welch' dumpfe Kunde morgen mit sich bringt?
Schon morgen ist von unsrer Brust gerissen
Was heute noch uns liebevoll umschlingt.
Und die sich heute froh und glücklich wähnen, —
Die Morgensonne röthet ihre Thränen.

O denket dran! Nicht nur die theuern Freunde —
Die leben wohl in unsrer Liebe fort —
Der Tod entreißt uns auch — bedenkt's, — die
Feinde,
Und sie entschwinden ohne Abschiedwort;
Wenn unversöhnt ein Herz hinüber geht,
Dann rufen wir: o Gott, es ist zu spät!

Dann stehen wir am zugeworfnen Grabe,
Und keine Blume süßer Tröstung blüht!
Wie mancher gäbe seine ganze Habe
Für Ruhe im zerrütteten Gemüth?
In Einsamkeit, wo niemand ihn erspäht,
Da seufft er wohl: O Gott, es ist zu spät!

Und schwarze, düstre Schattenbilder schweben
Um unsern Geist, mit zürnender Gewalt.
Wir konnten wohl, wir wollten nicht vergeben,
Im starren Hasse blieb das Herz uns kalt.
Ach! die versagte freundliche Verzeihung,
Sie ist der Liebe traurigste Entweihung.

Drum, weil's noch Zeit ist, denkt an Euren Frieden,
Vergeßt die Feindschaft und versöhnet Euch;

Der Geist der Liebe walte mild hienieden
Und was sich trennte, mach' er ewig gleich.
Befolget, was ein warmes Herz Euch rath,
Denn — für gebrochne Herzen ist's zu spät!

Karl von Holtei.

Die Tasse.

(Beschluß.)

Auf dem Schlosse war man bereits, durch den
Bruder der Liebedienerin Sophie, von der Ankunft
des Grafen unterrichtet worden und traf Anstalten,
um sich in gehöriger Form überraschen zu lassen.
Man schaffte in der Eil das Theezug nach dem
sogenannten Belvedere, einem Lusthaus auf dem
Ausprunge des Felsens, dem Lieblingsplaze der Fa-
milie, da er die herrlichste Aussicht über das Städt-
chen und die, leider! fast durchaus verpfändeten
Fluren und Güter des Fürsten gewährte. Hier sollte
der erwünschte Gast empfangen und durch den rei-
chen Anblick nach aussen und die Huld und Anmuth
der drei Fürstentöchter befangen, gewonnen und in
dem angenehmen Vorsatze gestärkt werden.

Byno's Wegweiser ward jetzt entlassen. Er
hatte den Grafen, wie früher andere schaulustige
Fremde, zu jener reizenden Stätte geleitet und der
Graf weilte nun zögernd hinter dem Baumschlage
des Gesträuches, welches ihn von den Prinzessinnen
schied, die er — höchlich überrascht — im Belvedere

wahrnahm. Sidonie lehnte an der obern Glasthür und sah mit Andacht nach dem Schloßweg hinab; Helena saß vor einer Trauerweide und schlug, der Eboli ähnlich, ein Lied an, über dem sie von ihm betroffen zu werden hoffte; Hermine pflückte Feldblumen auf dem nahen Rasenstück und schmückte mit diesen, singend und lachend, den füllreichen Busen. Jetzt kam auch Fräulein Lili von der Burg her. Sie trug einen gewaltigen Kredenzsteller, mit Porzellan von hohem Werth besetzt. Jede dieser prächtigen, vergoldeten Tassen enthielt das sprechend getroffene, von Meisterhand gemalte Bildniß eines Mitgliedes der fürstlichen Familie — das älterliche Paar, zum Beispiele, die beiden Söhne, die drei Prinzessinnen, den Feldmarschall, die Oberhofmeisterin und mehrere der vornehmsten und werthesten Blutoverwandten. Es sollten heute diese Prachtstücke in Brauch kommen, zur Augenweide des Zuspruches dienen und ihn stillschweigend an die glänzenden, nach des Fürsten Ansicht, unschätzbaren Verbindungen erinnern, welche die Vollziehung der gehofften Wahl dem Grafen zubrachte.

Als nun das Fräulein den Fuß auf die oberste Stufe des Marmortreppchens setzte, welches zu dem Belvedere empor führte, trat die Silende auf den Saum ihres Rockes, erschrock und schwankte, verlor das Gleichgewicht, stürzte zu Boden und der gesammte Porzellanschatz flog von dem Teller und rollte und sprang, zersplitternd, über die Marmorstufen in's Weite.

Ryno, eben im Begriff, aus dem Laubbehänge hervor zu schreiten, trat betroffen zurück. Er sah das Fräulein unter blizenden Goldscherben knien und die blutigen Hände wehklagend gen Himmel erheben — er sah die Prinzessinnen, wie geisterbleiche Schreckgestalten, im Kreis um das Schmerzens-Bild — er sah Sidoniens Gesicht von einem grimmigen Lächeln verzerrt, sah Helenen, die, zur Furie geworden, der armen Hingesunkenen einen Fußstoß versetzte und dann, laut aufschreiend, der Fürstin entgegen flog, die gemächlich längs der großen Schloß-Allee herschritt. — Er sah und athmete bei dem himmlischen Lichte eines tröstlichen Anblicks neu auf — Herminens edelholdes Gesicht, von dem Geiste namenloser Wehmuth verklärt, und wie sie die Beweinenswerthe, des Blutes und des Verlustes nicht achtend, an's Herz drückte. Ach, meine Lili! ach, Du Arme! — Du Aermste! wimmerte die edle, fromme Fürstentochter im Flötentone des innigsten Mitleids, und warme, zahllose Thränen der

Barmherzigkeit strömten über den bebenden Busen jener Ohnmächtigen.

Schäme Dich! rief Sidonie der bessern Schwester zu und warf die Glasthür des Einganges stürmisch hinter sich in's Schloß. Hermine aber schämte sich nicht! — Sie drückte, nach Hülfe rufend, die schwer verletzten Hände der armen Lili an ihre Lippen, an ihre Brust und suchte mit ihrem Tuch und Feierkleid das Blut zu stillen.

Ryno schritt vorwärts und seine leuchtenden Augen begegneten einer Tasse, die hart vor ihm im Sande lag, als ob sie von Geisterhand auf seinen Weg geschleudert worden wäre. Er hob die köstliche empor — sie war (die einzige von allen) noch unverletzt, und Herminens Bild lächelte ihn auf der Aussenfläche, von einem Weidenkranz umschlungen, wie der Geist himmlischer Freundseligkeit an.

Habe Dank, guter Genius! dachte der erschütterte Ryno, und trat herbei. Er trat vor die fürstliche, mit Blut bedeckte Samariterin, er beugte das Antlitz vor ihr und rief sie selig. Nach Verlauf weniger Wochen aber, führte der Graf, vergeltend und besüßigt, diese Kranzwürdige heim, und die gestroßte Lili begleitete das werthe Paar. Es lebt im Frieden!

Gustav Schilling.

Jesus nimmt die Sünder an. *)

Wenn reuevoll das Herz zu Dir sich wendet,
für Büßende die Liebe bittend spricht,
dann schonst des Sünders Du beim Weltgericht,
die Kirche hat den Seelen Schmerz geendet —
und wer hier, von der Erdenluft geblendet,
nicht folgte Deinem ew'gen sichern Licht,
der schauet dann Dein hebr'es Angesicht,
und überschwenalich wird ihm noch gespendet!
O, Bild des Trostes in der Prüfung Stunden,
erfülle unsre schwachen Seelen ganz,
erleuchte sie mit deinem milden Glanz,
damit auch wir von jedem Fehl gesunden;
laß immer uns der Tugend Pfade gehn,
daß freudig einst wir vor dem Richter
stehn!

Berthold Adalwin.

*) Obiges Sonett verdankt seine Entstehung dem Anschauen jenes großen Altarblattes, welches von Baumgarten — einem sehr hoffnungsvollen Schüler unsers verdienstvollen Professor Hartmann — nach eigener Erfindung für die diesjährige Kunstausstellung gemalt worden ist. Der Moment der Darstellung ist der: Christus, in losprechender Stellung, vergiebt der Büßenden, welche tief gebeugt vor ihm knieet; zu seiner Rechten fliehet Johannes, der Jünger der Liebe, für sie, und zu seiner Linken harret Petrus — die Kirche — schüchtern des Augenblickes, wo er die Thore des Himmels öffnen darf.

L e s e f r ü c h t e.

Gesammelt von M.

Eduard Lord Herbert von Cherbury, welcher sich zu Anfang des siebentehnten Jahrhunderts als englischer Gesandter an dem französischen Hofe befand, erzählt in der von ihm selbst beschriebenen Geschichte seines Lebens nachstehende Begebenheit, die als ein Beitrag zu einer Schilderung der Sitten jener Zeit gelten kann.

Mit dem spanischen Gesandten — meldet er: — hatte ich eines Tages einen besonderen Auftritt. Wir beide fuhrn in Geschäften nach Hofe, und ich fand ihn auf dem Wege zwischen Paris und Estampes in seinem Wagen mit einem Gefolge von achtzehn Personen zu Pferde. Da ich mit meinem Wagen und zwölf Reitern hinter ihm war, so hätte ich entweder ihm, der sehr langsam fuhr, nachfahren müssen, oder ich setzte mich der Gefahr aus, gleich meinem Vorfahren, eine Hintansetzung zu erleiden. Ich eröffnete daher den Herren, welche bei mir waren, meine Meinung, daß ich nämlich gesonnen sey, auf welche Art es auch immer wäre, dem Könige, meinem Herrn, Genugthuung zu verschaffen, und fragte sie, ob ich auf ihren Beistand rechnen könne. Sie versprachen es, und ich befahl dem Kutscher zuzufahren. Der spanische Gesandte aber, der mein Vorhaben merkte, schickte mir entgegen und ließ mir sagen: er wüßte mir seine Aufsicht zu machen. Als er meine Antwort erhielt, stieg er sogleich aus dem Wagen und erwartete mich mitten in der Strafe. Ich stieg gleichfalls aus, und nachdem wir uns ein Paar unbedeutende Komplimente gemacht hatten, nahm der Spanier Abschied, und ich setzte mich wieder in meinen Wagen. Jener, anstatt ein Gleiches zu thun, ging in einen trockenen Graben an der Strafe. Er that, als habe er dort etwas zu verrichten, seine wahre Absicht jedoch war, mir im Vorbeifahren nicht die rechte Hand zu lassen. Jetzt stieg ich ebenfalls wieder aus, bestieg ein Handpferd und ritt in den Graben, wo ich ihm ganz laut sagte: daß ich wohl wisse, warum er da wäre, und ihn bitte, sich wieder in seinen Wagen zu setzen, denn ich müsse da vorbei reiten. Der Spanier that es; aber ganz mißvergnügt und brummend,

Wie verlautet, so hat dieses Bild eine sehr edle Beschäferin der Künste und Wissenschaften gekauft, um einer fürstlichen Familie ein sehr liebes Geschenk für ihre Hauskapelle damit zu machen.

B. H.

und mein Wagen fuhr indessen an dem seinigen auf der Seite, wo ich ritt, vorbei.

Der wahren Höflichkeit gegenüber vermag auch der Größte nicht so grob zu seyn, als er wohl Lust hätte.

Keine Tugend ist so schwer zu affectiren, als die der Freigebigkeit.

Zu den Räthselbund-Aneglegenheiten.

Ich bin die Mutter alles Schönen,
Und spiele gern mit Farb' und Tönen;
Ich bin's, die eine ganze Welt
In Eintafel zusammen hält,
Und Erd' und Himmel hilft verschönen.
Darum verstehn auch edle Frauen
Mir einen Tempel aufzubauen,
Und mich, von allen Himmelsmächten
Die Keinste, in des Lebens Kranz
Als schönste Blume einzuflechten.
Denn ohne mich, o sprecht, was bliebe
Hienteden Freundschaft wohl und Liebe?
Ihr staunt und sinnt, und lächelt wohl,
Welch Wörtchen mich bedeuten soll? —
Das Wort, es klingt wohl ernst und schön,
Doch mich könnt' Ihr im Bild nur sehn.
Und soll ich deutlicher es nennen,
Das Wort, der fremden Sprach' entwandt,
Müßt Ihr's in gleiche Hälften trennen,
Und beide einzeln erst erkennen.
Die erste ist dem Schmerz verwandt,
Und füllt die Auglein Euch mit Thränen,
Das kranke Herz mit Angst und Sehnen,
Und tödtet jede Freud' und Lust.
Nehmt Ihr das Haupt, Ihr steht verlassen,
Es ruht kein Freund an Eurer Brust;
Ihr werdet, selbst Euch unbewußt,
Die Welt, wie Euch, die Menschen hassen.
Und dennoch kann ich zu den Freuden,
Zur Lust des Lebens Euch geleiten,
Wenn Lieb' und Freundschaft wohlgemuth
Und voll Vertrauen an mir ruht. —
Wollt Ihr die andre Hälfte wissen?
Wenn Liebende das Schicksal trennt,
Des Abschieds bittere Zähren fließen,
Und jedes theure Namen nennt,
Und unter Wünschen, unter Klagen
Die Scheidenden sich zögernd fragen:
„Wirst Du, wenn wilde Bergeshöhn
Und sanfte Thäler, glatte Seen,
Die meine Seufzer nur ermessen,
Einst zwischen unsern Blicken sehn,
Dann meiner Lieb' und Treu vergessen,
Und leicht des Jugendglückes Bild,
Das wir uns aufgebaut im Stillen,
Im Rausch der Gegenwart verhüllen?“
Dann rufen sie zu Fried' und Ruh
Des Wortes andern Theil sich zu
Und ziehn getröstet in die Ferne.

Die Ihr einst liebtest und noch liebt
Und deren Auge ungetrübt
Hinauf schaut zu dem Land der Sterne,
O sagt, wer ist in Farb' und Tönen,
Wer ist die Mutter alles Schönen? —

Eduard M...

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

In diesem Sinne sollen auch jetzt die Leistungen des hannoverschen Hoftheaters wiederum flüchtig beleuchtet werden, und mit Vergnügen geht Referent an diese Arbeit, da ihm die letzten Monate die Freude brachten, manche seiner gutgemeinten Aeusserungen von den besten Mitgliedern unserer Bühne berücksichtigt, manchen durch ihn gerügten Fehler gebessert oder vermieden zu sehen.

Das kleine Taschenbuch, welches Referenten in das Theater zu begleiten pflegt, trägt auf seinen Schieferblättchen Gerstäcker's Namen oben an, und mahnt nochmals auf die Leistungen dieses lieblichen Sängers zurück zu kommen, wenn auch die Maienzeit, worin er bei uns sang, schon längst mit ihren Knospen und jungen Blüthen hinter uns liegt. Hr. Gerstäcker sang bei uns damals noch den Tamino, den Sargin und den Joseph. In allen dreien stieg das Interesse für ihn, das Haus war ganz besetzt, und zweimal ward der Künstler gerufen. Im Joseph war die eigene Lieblichkeit seiner Stimme, die ächte Suavitas, vorzüglich zu erkennen; dagegen zeigte der Sargin, wenn auch das Ganze weit wirkungreicher wurde, indem wir diese Parthie zum erstenmale von einer männlichen Stimme hörten, daß Bravour und Colloquatur weniger sich für Hrn. Gerstäcker's Naturgaben eignen, als Melodie und Portament. In der Zauberflöte hörten wir die Arie: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön,“ das Liebeslied einer Mozartschen Schäferskünde, mit neuem und hinreißenden Reiz von ihm. Die beiden Olles. Campagnoli's und Hr. Fürst vorzüglich als Jakob, standen mit dem Fremden wetteifernd und seiner völlig werth, neben ihm. Auffallend ist, daß der Tamino, selbst von den ersten Künstlern, uns immer so seltsam kostümirte vorgeführt wird. Aegypten ist der Schauplatz der Oper, Verirrung auf der Jagd führt den Prinzen in die Scene; doch kommen alle Tamino's im schweren, gräcischen Festmantel, tragen nicht Jagdkleid noch Jagdspieß oder Köcher, haben sogar immer das lockige Haupt unbedeckt, was sie leicht in der afrikanischen Sonnengluth durch Gehirnentzündung büßen dürften, und uns dadurch um alle ihre lieblichen Arien und Duette bringen könnten. Daß Hr. Fürst als Sarastro sich im blühenden Mannesalter giebt, und nicht, wie oft geschah, den Greis bringt, ist sehr gedacht; schon die Worte: „Zur Liebe will ich dich nicht zwingen!“ bestimmen seiner Jahre Maß, und, wie bekannt, wurden ja die Pharaonen häufig durch die Jüdepriester erzogen, und gelangten also auch wohl bei ihnen zur höchsten Priesterwürde mit dem Königthum zugleich. Wir haben eine sehr effektvolle Verwandlung zu dieser Oper bekommen, indem nach der Wasserprobe sich der ganze Hintergrund durch einen Herabfall der großen Dekoration in eine Art Capitol verwandelt, auf dessen Plattform Sarastro und die Priester stehen, und zu denen auf breiten, unzähligen Stufen dann Tamino mit der Geliebten hinaufsteigt. Die wirklich imposante Ueerraschung dieser Verwandlung löst sich jedesmal in den mächtigsten Applaus auf. Der Königin der Nacht müssen wir hier noch den Rath geben, in der Mondscheinscene sich eine andere Fallthür vorn auf der Bühne anweisen zu lassen,

da es höchst störend ist, wenn sie in ihrer großen Arie erst wieder rückwärts gehen muß, dann ihr Schleppkleid zurecht legt und gleichsam dem Publico vorher sagt: „Jetzt will ich verschwinden!“ — Warum im Joseph anfangs das Weihrauchkästchen fehlt, welches die Brüder dem Statthalter zu bringen haben, da bei den Orientalen niemand sich einem Großen ohne ein Geschenk nähern durfte und darf, warum ferner am Schluß die Schätze, welche Pharaon den Brüdern sendet, nicht sichtbar werden, ist unbegreiflich, da der Requisiteur doch wenig Mühe von beiden hätte, und wir oft Sklaven mit Kisten und Kisten in andern Stücken erscheinen sehen; da bei Josephs Worten von diesen Schätzen gerade der weibliche Chor auftritt, so fällt den meisten Zuschauern der Alltagsdruck: „Mein Schatz!“ bei, und Gelächter unterbricht gewöhnlich die Scene. — Hr. Gerstäcker sang noch zuletzt in einem Concerte unsers Concertmeisters Kieselwetter mit rauschendem Beifalle im gedrücktvoellen Ballsaale. Obgleich Hr. Kieselwetter seine unübertreffliche Fertigkeit in diesem Concerte, wie immer, produzierte, so sprach doch die Wahl der Gegenstände das Publicum nicht recht an. Man gab nichts als ernste, händelsche Musik, Kirchenstyl, Sauls Todtenmarsch, und auch die singende Liebhaberin, obgleich eine vorzügliche Stimme, war der gewählten Musik nicht gewachsen. —

Die nächste Oper nach der Abreise des gefeierten Gastes war Spontini's Vestalin. Unser Tenorist, Hr. Strobe, wurde, als Vicinius, mit Applaus empfangen, wahrscheinlich um ihn dadurch zu verkünden, daß wenn die Hannoveraner auch fremden Talenten eine warme Huldigung bringen, sie doch darum nicht wankelmüthig den Werth des einheimischen Verdienstes vergessen. Ein kleines Gedicht, bei dieser Gelegenheit Hrn. Strobe in die Garderobe gesandt, hätte füglich anständiger und zarterer Weise zu ihm gelangen mögen. Die Oper selbst ist eine schwere Aufgabe. Die Musik ward trefflich ausgeführt, übrigens gab es viel zu erinnern. Der Julia (Olle. Campagnoli 2.) fehlte das Spiel überall. Vicinius erster Anblick bewegte sie keinesweges, und sie stand statüengleich da, wo sie bis zur Ohnmacht erschüttert seyn mußte. Auch die Oberprieesterin (Olle. Campagnoli 1.) gab kalte Ruhe für Mitleid; ja Vicinius selbst störte die Täuschung andererseits, indem er bei dem Aufsetzen des Kranzes die Leidenschaft viel zu sehr entschleierte, sogar Umarmung und Handkuß — der Römer!? — wagte. Auch sprach in der Kraftscene mit dem Oberprieester der gewaltige Heros sich nicht genug aus. Des veralteten Sängers Siboni Alfreskos Action und sein stillmächtiges, an eine Gewitter-Mitternacht erinnerndes: „diese Nacht!“ ist noch unvergessen. — Regie und Schauspieler müssen bei dieser ausgezeichneten Oper Alles anbieten, dieselbe im klassischen Geiste zu geben. Gegenstand, Dichtung und Musik sind dessen werth, und Personenn und Scene sind dem gebildeten Zuschauer zu klar und bekannt, als daß nicht jeder Mangel fühlbar würde. Die antike Büste der Vestalin ist bei jedem Gipsgießer zu kaufen, und nach ihr gemodelt wurden die Priesterinnen weit anziehender erscheinen; die Virgo maxima trug eine Toga praetexta und einen Purpurmantel, und wenn sie öffentlich erschien, trat ein Victor vor ihr her.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage.)